

UNTERWEGS IM NAMEN DER RELIGION. PILGERN ALS FORM VON KONTINGENZBEWÄLTIGUNG UND ZUKUNFTSSICHERUNG IN DEN WELTRELIGIONEN. ZUR EINFÜHRUNG

Klaus Herbers

Unterwegssein ist ein Merkmal der heutigen Zeit, wir verbringen fast mehr Zeit außerhalb als in unseren Häusern. Was aber hat dies mit Kontingenzbewältigung und Zukunftssicherung zu tun? Meine eigenen bisherigen Überlegungen zu diesen Fragen beziehen sich auf den lateinisch-christlichen Bereich und deshalb eröffnen die Beiträge dieses Bandes, der auf eine Tagung vom 10.–11. November 2011 zurückgeht, nicht nur für mich, sondern auch für viele andere mit ihren vielfältigen Ansätzen und Themen zumindest Perspektiven zum Vergleich*. Entsprechend sei die Einführung – wie bei der Tagung – auch mit Blick auf diese Anregungen formuliert und unter die Stichworte Begrifflichkeit, Motivationen, Vorschrift und Materialität gestellt.

BEGRIFFLICHKEIT

Zunächst zu den Begriffen: Sie sind „westlich“ geprägt, egal ob wir die lateinischen Traditionen oder die Volkssprachen heranziehen. Wir haben den Begriff Pilgern deshalb im Obertitel zunächst vermieden und formuliert: „Unterwegs im Namen der Religion“, und erst danach heißt es: Pilgern. Damit wird eine Form des religiösen Unterwegsseins angesprochen, die sich im Westen erst nach und nach ausgebildet hat. Schaut man in ein Lexikon des klassischen Latein, so meint *peregrinus* den Fremden, denjenigen, der weit entfernt von zu Hause sein Heil sucht. Diese Bedeutung schwingt noch mit, wenn wir beispielsweise an die irischen Mönche denken, die im Frühmittelalter unterwegs waren. Man hat dies als asketische Heimatlosigkeit bezeichnet. Erst mit dem Reliquienkult und den in der

* Leider wurden nicht alle Beiträge der Tagung in schriftlicher Form eingereicht; auch eine Folgeveranstaltung, die ursprünglich weitere Perspektiven öffnen und den Vergleich in einer größeren, diachronen Tiefendimension erschließen sollte, konnte nicht in angemessener zeitlicher Nähe organisiert werden, so dass die hier versammelten Aufsätze der ersten Tagung nur den ersten Anlauf eines größeren Unternehmens dokumentieren.

Folge entstehenden Pilgerzentren erhielten *peregrinus* und *peregrinari* eine zielgerichtete Bedeutung.

Aber auch mit dem Terminus „unterwegs“, „on the road“ sind wir nicht aus dem Schneider, wenn wir zielgerichtetes Reisen untersuchen. Mittelalterliche Konzeptionen evozieren die biblischen Traditionen. War nicht das Volk Israel lange Zeit ständig und in Bewegung? Haben Christen nicht immer wieder vom „Gottesvolk unterwegs“ gesprochen? Auch die islamische Tradition scheint von Personenbewegungen geprägt zu sein. Von Mekka nach Medina und nach Muhammads Tod in die verschiedensten Gebiete – ins Sassaniden- oder ins Byzantinische Reich, nach Nordafrika und bis nach Spanien. War dies alles Unterwegssein im Namen der Religion? Wo grenzen wir ab, welche Phänomene schließen wir ein?

Unterwegs sein konnte und kann man auch innerlich. Die Traditionen einer geistigen oder geistlichen Pilgerfahrt gibt es im Christentum in verschiedenen Ausprägungen. Die Form der geistig-geistlichen Pilgerfahrt wurde in der christlichen Literatur fast zu einer eigenen Gattung, die deutlich macht, wie sehr „Wallfahrt als Metapher“, so der Titel einer Studie¹, verstanden werden konnte. Wenn Unterwegssein aber auch den inneren Weg bedeutet, erschließen sich zugleich ganz andere Vergleichsmöglichkeiten zu manchen Religionen, die noch weiter im Osten entstanden. Schlagwortartig sei die Mehrdimensionalität der Räumlichkeit und der Körperbewegung angesprochen. Wenn dies zusammen mit der Formel *peregrinus* = Fremder bedacht wird, so dürften wir künftig in der Begrifflichkeit und bei der Frage nach deren Reichweite für verschiedene Religionen ein Stück weiter kommen. Dies macht der vergleichende religionswissenschaftliche Beitrag ebenso wie der Blick auf die Religionen Asiens deutlich.

Wenn die Aussage mancher Anthropologen gilt, dass Mobilität und Unterwegssein menschliche Konstanten sind, dann gehören Pilgerfahrten selbstredend zu den Themen, die gesellschafts- und kulturübergreifend verglichen werden können. Will man aber über Formen des Pilgerns, wie etwa bei den angesprochenen irischen Mönchen, die um Christus willen unterwegs waren, hinausgehen und auf konkrete Pilgerziele schauen, dann wird es schwieriger. Alle Weltreligionen – so scheint es – kennen hervorgehobene Pilgerziele; Jerusalem wird dabei gleich dreifach beansprucht. Wenn aber bis heute regelmäßig darüber berichtet wird, dass der große Pilgerstrom der Muslime nach Mekka wieder eingesetzt habe, wenn im Jahre 2000 ein Jubeljahr mit Pilgereinladungen nach Rom ausgerufen wurde, dann bleiben wir begrifflich zunächst noch an der Oberfläche unseres Phänomens. Um den spezifischen Untertitel der Tagung und des Bandes angemessen zur Geltung zu bringen, sind vor allen Dingen die Motive der Personen, die unterwegs sind, in den Blick zu rücken.

1 Iso BÄUMER, Wallfahrt als Metapher, in: Lenz KRIS-RETTENBECK/Gerda MÖHLER (Hgg.), Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins München, München u. a. 1984, 55–65.

MOTIVATIONEN

Eine christliche Pilgerfahrt zu einem Ziel zu unternehmen, um Nachwuchs zu erbitten, hat Tradition und ist zukunftsgerichtet. Heilige Orte wurden aufgesucht, um Wunder zu erfahren. Die verschiedenen Spezialisierungen der zahlreichen Pilgerzentren und ihrer Heiligen im lateinischen Westen hat man oft sogar als die Polyklinik des Mittelalters bezeichnet. Die Orte, an denen Heilungen geschahen und über die mündlich oder schriftlich berichtet wurde, sind Legion. Mirakelbücher stellen deshalb eine ideale Quelle dar, um zum Beispiel die Motivationen christlicher Pilger kennenzulernen. Allerdings dürften wir davon ausgehen, dass nie nur ein einziges Motiv Pilger auf den Weg führte. Vielmehr ist bis heute eher von Motivknäueln auszugehen. Nimmt man aktuelle Erhebungen aus den letzten Jahren zum Jakobsweg zur Kenntnis, den nicht mehr allein Christen begehen, so werden vielfach Neugier, Reiselust, Interesse an Kultur oder sportliche Betätigung oder eben alles zusammen als Motivationen angegeben. Trotz dieser Vielfalt war die zukunftsgerichtete Perspektive des Pilgerns im Westen in der Regel religiös. Schicksalsschläge bewältigten Pilger, indem sie beispielsweise die Hilfe und Fürsprache der Heiligen an deren Gräbern erlebten. Und zukunftsgerichtet war dies nicht nur in einem unmittelbar, auch körperlich erfahrbaren Sinn, denn wenn es in niederdeutschen Quellen öfters heißt, dass eine Pilgerfahrt zum "Troste meiner Seele" unternommen werden solle, dann wird in solchen Formulierungen Heilssicherung und Zukunftsperspektive offenkundig.

Motive sind aber vielfältig – so viele Personen, so viele Motive könnte man fast sagen. Jedoch scheinen sich bestimmte Motivgruppen innerhalb eines gewissen Rahmens zu bewegen, wie die Forschungen zu den christlichen Pilgerfahrten nahe legen. Pilgere ich mit Bitt- oder mit Dankesabsichten? Gibt es spezifische Anlässe für meine Fahrt und mein Unterwegssein? Habe ich ein Versprechen abgelegt? Ist die Pilgerfahrt zur eigenen Heilsökonomie notwendig? Diese Fragen stehen auch am Anfang der Beiträge und werden für die verschiedenen Religionen anschließend wiederholt aufgegriffen werden.

VORSCHRIFT UND FREIHEIT

Vorschrift und Freiheit haben als zwei weitere Stichpunkte die Diskussionen der Tagung bestimmt. Die im Islam zu den Grundgeboten zählende Hadsch kennt beispielsweise keine Entsprechung im Christentum. Hier gehörte das Pilgern immer zu den freiwilligen religiösen Übungen. Wie wirkten sich Vorschriften auf Zukunftssicherung aus? In welchem Verhältnis stehen Vorschrift und individuelle Motivation zueinander? Wenn Vorschriften erfüllt wurden, gehörte dies offensichtlich zur Sicherung des Seelenheils. Aber wie ist dies im Verhältnis zum freiwillig gewählten Unterwegssein zu werten? Zu Vorschriften gehören weiterhin die zeitlichen Rahmenbedingungen: Heilige Jahre, Zeiten besonderen Heiles, Wallfahrtsoktav oder ähnliche Stichpunkte gehören in diesen Zusammenhang. Was geschieht, wenn Massenzusammenläufe nicht nur vom normalen Kalender,

sondern sogar von apokalyptischen Zyklen bestimmt waren? Erhält Zukunftsvorsorge dann nochmals eine ganz andere Dimension? Dies gilt auch für geistig-geistliches Pilgern: Kann Innerlichkeit vorgeschrieben, geübt und verordnet werden?

ORTE UND MATERIALITÄT

Schließlich bleiben weiterhin die heiligen Orte: Gibt es einen oder mehrere in den Religionen? Welche Wertigkeit haben sie zueinander? Sind sie beliebig, hierarchisch oder mit bestimmten Aspekten der Zukunftssicherung verbunden? Marianische Pilgerzentren kommen im lateinischen Westen seit dem 13. Jahrhundert stärker zum Tragen, eucharistische Wunderorte im 14. und 15. Jahrhundert. Gab es Konjunkturen heiliger Orte und was bestimmte diese Konjunkturen? Konnte die Zukunftssicherung sogar politische Aspekte einschließen, wie es im Westen zum Beispiel an dem berühmten Pilgerort Santiago de Compostela abzulesen ist? Die Entstehung von heiligen Orten weist aber auch auf Materialität. Wie kann ich dem Heiligen begegnen? Durch Sehen, Berühren, Umfassen, Riechen oder durch andere sinnliche Eindrücke? Oder geschieht dies, wie vielleicht in manchen Beispielen der folgenden Beiträge angedeutet, rein spirituell? Wenn heute in China wieder Unmengen von Weihrauch an buddhistischen oder taoistischen Kultorten geopfert wird, so stellt sich die Frage nach der Bedeutung des Weihrauchs und anderer sinnlicher Eindrücke, denkt man vergleichend an das *Botafumeiro* in Compostela. Aber auch das Sehen ist offensichtlich wichtig, erinnert sei an die Kaaba in Mekka. Orte – Santiago, Mekka, Jerusalem oder besser noch das Heilige Land (ein Ausdruck den es übrigens erst seit dem 11. Jahrhundert gibt), aber auch die wichtigen Zentren in Indien oder am heiligen Berg in China bieten Vergleichspunkte zu einer räumlich konzipierten Heiligkeit.

Mit den Stichworten und Leitfragen waren zugleich die Sektionen der Tagung indirekt angesprochen, die allerdings für den Druck der Beiträge nicht strikt beibehalten wurden. Wichtig blieb jedoch, dass die verschiedenen Weltreligionen repräsentiert waren. Die Beiträge gehen von übergreifenden Aspekten aus, thematisieren dann Aspekte christlicher Pilgerfahrt, seien sie durch millenaristisch-apokalyptische (Richard Landes), durch Aspekte des Kreuzzugs (Hannes Möhring), durch visionäre und literarische Motive beim Blick ins Jenseits oder Fegefeuer (Klaus Herbers) oder durch ein Gelöbnis (Charles Caspers) motiviert. Der Blick geht über jüdische Motivationen und die Praxis der Pilgerfahrt im Judentum (Cyril Aslanov) zu zwei wesentlichen Aspekten der muslimischen Mekkafahrt (Heiko Schuß). Das Verhältnis von Spiritualität und Ökonomie wird hier einzelnen entfaltet, könnte sicher aber ebenso bei anderen Beispielen nachgewiesen werden. An diese Beiträge zu den monotheistischen Religionen schließen sich die Überlegungen zum Hinduismus (Karin Julia Steiner), zum Buddhismus in Japan (Katja Triplett) und schließlich zum Konzept kultureller Ökonomie von Divination auf dem Heiligen Berg Chinas (Robert André La Fleur) an. Ein kurzes vergleichendes Resümee zieht eine erste Zwischenbilanz.

Die Tagung wurde im Rahmen des Internationalen Kollegs für Geisteswissenschaftliche Forschung „Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa“ durchgeführt und finanziert. Der Dank hierfür verbindet sich mit demjenigen an die Erlanger Forschergruppe zu „Sakralität und Sakralisierung in Mittelalter und früher Neuzeit“, die durch Referenten, Respondenten und inhaltliche Unterstützung zum Gelingen des Unternehmens beitrug. Inhaltlich und organisatorisch lag die Vorbereitung und Verantwortung in der Hand der beiden Herausgeber, wir danken aber dem gesamten Team des IKGf, besonders auch Andreas Holndonner sowie Franziska Gniewkowski und Maximilian Nix für die gewährte Unterstützung. Obwohl wir uns bewusst sind, eher Bausteine als Ergebnisse vorzulegen, hoffen wir doch, dass der Druck der Beiträge den weiteren geplanten Diskussionen dienen wird.